

deren ultramontanen Lebensbedingungen neueren Datums entlich auch klar geworden zu sein.

In Betreff der Verifikation der Arbeiten am Gotthardtunnel ist der „Rhein. Zig.“ zufolge dem Bundesrat mitgeteilt worden, daß in den Artikeln 12 und 17 des internationalen Vertrages über den Bau und Betrieb der Gotthard-Eisenbahn vom 15. Oct. 1869 vorbestimmte Verifikation am Gotthardtunnel ausgeführt werden für das sechste und letzte Baujahr in der Zeit vom 19. bis 22. Mai d. J. unter Vorkaufsrecht eines Veretzers des deutschen Reichs an Ort und Stelle vorgenommen worden ist. Danach befindet sich der Tunnel im betriebfähigen Zustande und sind die Arbeiten verträglich ausgeführt worden. Damit war der Restbetrag der von Deutschland, Italien und der Schweiz übernommenen Subvention zu den Tunnelbaukosten fällig geworden. Dieser Rest beläuft sich auf 106,086,88 Fr.; hiervon entfallen auf das deutsche Reich 24,961,61 Fr.; ferner sind, nachdem die durchgehende Linie der Gotthardbahn auch im übrigen vertragsmäßig bis zur Betriebfähigkeit hergestellt ist, fällig geworden die Restbeträge: 1. von der durch Art. 2 des Nachtragsvertrages vom 12. März 1878 von Deutschland, Italien und der Schweiz übernommenen Ergänzungs-Subvention; 2. von dem Drittel der Subvention von 85,000,000 Fr., welches bis zum Jahre 1878 in sechs gleichen Annuitäten entrichtet worden ist, während von Jahre 1879 ab der schweizerische Bundesrat die Größe der auf diesen Subventionsanteile zu zahlenden Annuität nach Maßgabe der fiktionalen Ausgaben festzusetzen hatte. Beide Restbeträge belaufen sich nach der diesseitig nicht zu beanpruchenden Befreiung des schweizerischen Bundesrats auf zusammen 120,263,369,60 Fr. Hieron entfallen auf das deutsche Reich 3,926,191,57 Fr., wobei der fällige Rest der gesamten deutschen Subventionseinführung auf 39,960,153,18 Fr. beläuft. Die Zahlung des deutschen Anteils ist rechtzeitig durch Vermittlung der Reichsbank bewirkt.

Die Frage der Errichtung deutscher Kolonien, welche seit einiger Zeit wieder so lebhaft erörtert wird, ist natürlich auch im Ausland nicht unbeachtet geblieben. Besonders die amerikanische Presse hat sich mehrfach mit der Angelegenheit beschäftigt. Einige Blätter halten auch für Deutschland das System der Vereinigten Staaten, welche sich von jeder Kolonialgründung grundsätzlich fern halten, für das richtige. Ein anderes Blatt, das „Velleitische Journal“, bekämpft sich zu den Vorzügen des in seinem bekannten Vortrage ausgeprochenen Ansichten, nach welchen die Aufzucht von Handelsniederlassungen in den Tropenländern zunächst der Privatthätigkeit zu überlassen ist. Das New-Yorker Blatt bemerkt bei diesem Anlasse:

„Aber die weltliche Idee der Kolonialgründung in fremden Welttheilen, zu der wir einen Reize von der heutigen Wucherstellung des deutschen Reichs allerdings nicht absehen wollen, sollte man ebenfalls als ungleich näher liegende, ohne große Mühe und Kosten zu realisirende der jüngeren Generation anzuempfehlen. Die Ausbeutung der Ressourcen der am weitesten, bereits fast fertig, aber sich reich erweitern infolgedessen deutschen Kolonie in den Vereinigten Staaten nicht vernachlässigen. Deutschland sollte allen Erfahrungen auf dem Gebiete des deutsch-amerikanischen Verkehrs einen größeren Interesse, einen heftigeren Antheil entgegenbringen, denn wie das deutsche Element auf die Kulturverbreitung dieses großen freien Landes bereits einen wichtigen Einfluß geübt, so es auch mit der Zeit auch noch einen solchen auf seine politische Entwicklung üben, und dem deutschen Reich die im Freundschaftsvertrag des Jahres 1874 zwischen der Vereinigten Staaten in kommenden Tagen vielleicht noch weit größerer Wichtigkeit sein, als man sich heute träumen läßt.“

Der Correspondent des Petersburger Blattes „Nowoje Wremja“ hat den Fürsten von Bulgarien interviewt und berichtet aus dem Gespräch mit demselben seinen Blatt recht interessante Aeußerungen. Wir begnügen uns daraus hervorzuheben, daß Fürst Alexander sich schwer über Rumelien beklagt. Nach der Ueberlegung der „Pr.“ äußerte er:

„Das begreife gar nicht, was dort geschieht. Es werden Bedenken verhandelt und mir unter Androhung des Todes ausgelegt, daß ich mich aus Bulgarien zu halb als möglich nach dort werden Bettungen herauszugeben, welche die Bulgaren zur Opposition mit und der russischen Politik gegenüber aufheben. Dorthin fliehen von hier alle Inquisitoren, sogar Offiziere meiner Armee. Kurzum, dort verhält sich eine vollständige Demokratie der Bulgaren, die äußerst feindselig auf die Ruhe und die Ordnung im Fürstenthum wirkt. Es zu leben ist uns geradezu unmöglich!“

„Daraus folgt die wichtige Nothwendigkeit der Vereinigung Bulgariens mit Serbien, um einen nationalen Krieg Moment sehr geeignet für eine föderale Vereinigung.“

„Wodurch? England hat Capoten genommen und alle stehen die Mägen würde aber Ausland so etwas thun, dann würden die Alle zu Hilfe schreiten.“

„Ob Migranten von Bulgarien in der That so offensichtlich ihre Sehnsucht nach einer neuen russischen Intervention zu erkennen geben, können wir natürlich nicht feststellen, ist es aber für sich sehr gleichgültig. Aber durchaus nicht gleichgültig ist es, daß ein so viel gelestes Blatt, wie „Nowoje Wremja“, ununterbrochen zu Kriegen hegt und dem von den Spannungen ausgehenden russischen Volk die Meinung einimpft, die Kassen werden in Bulgarien erwartet, um ihr Werk zu vollenden, und finden dort kräftigere Bundesgenossen als 1877. Wenn die chauvinistische Presse allein würde, wäre die Sache noch nicht so bedenklich; im Grunde aber wirkt die Regierung still in derselben Richtung. Ein Petersburger Correspondent der „Wost. Zig.“ schreibt in dieser Beziehung:

„Während in der Reformpolitik so absoluter Stillstand eingetreten ist, daß man nicht einmal daran denkt, was sein Scheitern tragen, durch den Gehoben an einen nationalen Krieg die öffentliche Aufmerksamkeit von den inneren Angelegenheiten abzulenken. An Vorbereitungen hierzu hat man es nicht fehlen lassen, besonders ist im Eisenbahnenfeld die geschehen. Die südlichen Trassen z. B., auf welchen im letzten jährlichen Bedienung die Arme nach Kischineu befestigt wurde, sind seit 1879 bereits restaurirt worden, daß man auf denselben durchweg stabilisiren gesetzt und einen ungeheuren Maßstaben und Wagenpark befestigt hat. Die letzter Zeit hierauf verwendeten Kosten betragen etwa 20 Millionen Rubel, und in diesem Jahre werden aufgeben noch für einen weiteren Wagenpark, der in Dnestra untergebracht werden soll, und für die Erweiterung der Eisenbahnwerkstätten in Imerzina 2 Millionen Rubel ausgegeben.“

Nach den österreichischen Delegirten gemachten Vorklagen wird sich die bevorstehende österreichische Armeeorganisation in folgendem Rahmen halten:

- 1. Die Umwandlung der bestehenden Militär-Territorial-Regimente in Corpsoffizianten, die dadurch bedingte Regelung der Stände betrieblen, dann die Vermehrung der Reiterei um 2 Train-Compagnaden und 2 Bataillone für das 14. u. 15. Corps.
- 2. Die Reorganisation der Infanterie, mit Heranziehung von 8 schützigen Bataillonen, 24 Bataillonen, 24 Bataillonen, 1 Grenzbataillon-Gadre und 1 Ergänzungsbataillon-Com-

mando; unter Berücksichtigung der nothwendigen Standeserhöhungen, sowie des unumgänglichen Auswaches der Aemter-Bedarfnisse der Städte- und Ober-Offiziere der drei Hauptgruppen und bei der Reiterei mit jenen der anderen Waffen. 3. Die Errichtung eines Eisenbahn- und Telegraphen-Regiments aus bestehenden Formationen der technischen Truppen, sowie die Aufstellung der fehlenden Ersatz-Compagnie-Gadres bei der Pioniertruppe. Bei der Ausarbeitung des Reformprojekts war der Grundgedanke maßgebend, daß der höchste Gesamt-Ersatzbedarf für 1. l. Heeres, mitteln auch das geistlich normirte Rekruten-Contingent eingehalten werde, und daß das oberhalb der Rekruten-Contingent eine weitestgehende Erziehung hierdurch nicht erlaube. Mit den geplanten Reformen wird nur den unentbehrlichen Forderungen der Schlacht-fertigkeit und Ausbildung des 1. l. Heeres Rechnung getragen, und war das gemeinsame Kriegsministerium befreit, die unabweisliche Staats-Erhöhung durch solche Erparungen in denselben Zielen oder innerhalb des Gesamt-Budgets auszugleichen, welche entweder durch die Reform-Maßnahmen von selbst gegeben worden oder insofern zulässig erschienen, als durch dieselben weber der Weisheit, noch die Ausbildung, Kriegstüchtigkeit und Schloß-fertigkeit des 1. l. Heeres Abbruch erliden. Das Resultat dieses ziffermäßigen Auswaches in den verschiedenen Arten und Sorten des Personalbesatzes ist eine Gesamt-Erhöhung des oberirdischen Heeres-Ersatzes um 74,781 M., welche hauptsächlich durch das Mehr-Ersatzbedürfnis für die Reiterei um Betrage von 53,913 M., und durch die Verringerung möglichst vieler der zu den Waffenübungen einzureichenden Rekruten in ihren Ersatzgruppen für die zur Abtheilungen im Ergänzungsbataillon herbeigeführt wird. Die weiteren Details über die aus diesem Anlasse im oberirdischen Heeres-Ersatzbedürfnis eingetretene Aenderung, sowie über die verschiedenen Aenderungen im Ersatzbedürfnis werden in mündlichen Auswachenberichten vorkommen.

Wie bereits mehrfach hervorgehoben worden ist und auch aus den citirten Motiven hervorgeht, ist der Grundzug der Reorganisation die territoriale Formirung der Arme. Selbst ist, so schreibt man der „Schief. Zig.“ aus Wien, daß von ungarischer Seite Bedenken gegen die Einführung der des Territorialsystems ausgesprochen werden, da man doch seit jeher dort für dasselbe eingetreten ist, allerdings weniger aus strategischen Gründen, als vielmehr weil dadurch ein inniger Contact zwischen der Bevölkerung und den aus ihr rekrutirten Truppen hergestellt wird; möglich ist es jedoch, daß diese jählich auftauchenden Bedenken für die Erzeugung entfallen, daß dieser Contact, insofern er sich auf die aus den rumänischen, serbischen und slowakischen Landestheilen rekrutirten Truppen bezieht, unter Umständen gefährlich werden könnte. Uebrigens ist die Einführung des Territorial-Systems mehr Theorie als Wirklichkeit. Dalmatien und Tirol werden aus scheiden, in Böhmen werden einige Regimenter und die vierten Bataillone zahlreicher anderer Regimenter garnisonirt, und die Garnison der größten Städte werden aus vielen Ergänzungsbataillonen zusammengezwängt. Der Unterschied von den jetzigen Zuständen wird daher nicht gar so bedeutend sein, als hin und wieder angenommen wird.

Zur Tagesgeschichte.

Deutschland. Berlin, 29. October. (Hrwegesent für Wolke.) Wir meldeben bereits, daß die Offiziere des deutschen Generalstabs dem greifen Feldmarschall Wolke zu seinem Jubiläum ein Angebinde in Gestalt einer Schnupftabakdose — Wolke ist bekanntlich starker Schnupper — zu überreichen beabsichtigen. Die Dose ist im Stile der deutschen Meissenfaß gehalten. Sie trägt auf dem Deckel das vollständige Wappen des Grafen v. Wolke, mit der Devise: „Erfi mögen, dann wagen.“ Darunter liegen ein paar getreuzte Feldmarschallsstabe. Ueber dem Wappen ist das Portrait des Kaisers, seitlich sind diejenige der Könige Friedrich Wilhelm III. (rechts) und Friedrich Wilhelm IV. (links), unter denselben der deutsche Reichs-Adler angebracht. Diese Motive sind umrahmt von Ornamenten, in deren Vorfeld und Eckenahnen verweben. Die Frontseite der Dose zeigt eine Gruppe, bestehend aus der allegorischen Figur der Borussia, welche einen Lorbeerzweig phenet; seitlich zu ihren Füßen ruhen Mars und Minerva. Der Fonds dieses Bildes ist, wie die „R. Pr. Zig.“ meldet, durch eine Strahlenlinie belebt. Die hinterer Front zeigt in einem Schilde die Wappensteinigung: „Dem General- feldmarschall Grafen von Wolke zum 50jährigen Jubiläum als Chef des Generalstabs der Arme. Die Offiziere des deutschen Generalstabs.“ Die Seitenfläche links enthält in einer Cartouche das Datum: 29. October 1857 — die Seitenfläche rechts das Datum: 29. October 1882. Die figurlichen und ornamentalen Decorationen sind in ganz flachen Basrelief ausgeführt, so daß die Dose ihren Zweck in Bezug auf den praktischen Gebrauch erfüllen dürfte. Die verschiedenartige Bedienung durch die Eiselierung sowie Abwechslung matter, glänzender Flächen, und verschiedene Färbung des Goldes ist anzusehen worden. Die Dose hat eine Länge von 8,5 Ctm., eine Breite von 6,7 Ctm. und eine Höhe von 3,8 Ctm.

General der Infanterie von Sotth, Staatsminister und Chef der Admiralität, hat sich in Begleitung des Kapitäns zur See Schering vom Admiralität zur Vornahme von Aufspürungen nach Wilhelmshaven ins Kiel begeben.

Der verdiente Gelehrte Raab Krieglitz hat seine päpstliche Thätigkeit fast vollständig abgeschlossen, indem er auch den Vorstoß im päpstlichen Seminar niedergelegt hat. Ein Nachfolger ist, wie die „Wost. Zig.“ meldet, in denselben der ungarer vor einem Jahre von Sottin aus vierer berufene Director Kram am kaiserlichen Gymnasium geworden.

Die von deutschen Offizieren mit größter Sorgfalt ausgearbeitete Projekte betreffend die Reorganisation der türkischen Arme liegen gegenwärtig dem Sultan vor. Man verhofft, daß vor allen anderen jenes Project werde ausgeführt werden, welches die Reorganisation der Kavallerie betrifft. Das türkische Offiziercorps betrachtet allgemein das von den deutschen Offizieren unternommene Reformwerk mit Verdrüßung, im Kriegsministerium sollen die Pläne derselben auf Widerstand, man hofft jedoch, daß der Sultan sich für die Annahme des ihm vorgelegten Projectes nicht werde verhindern lassen. Der von der Fronte als Rath im Ministerium für Ackerbau, Handel und Bergwerke angesehene deutsche Funktionär, Baron Korffschell, ist in Konstantinopel angekommen und hat seinen Posten angetreten.

Der Cultusminister hat eine Entscheidung abgegeben, daß die auf Ansuchen gerichtete außerordentliche Beschäftigung eines öffentlichen Lehrers 8 mit Ertheilung von Privat-Unterrichtsstunden gegen Bezahlung als Betrieb eines Gewerbes zu betrachten sei, zu dem öffentliche Lehrer als Beamte der Erlaubnis ihrer vorgelegten Dienstbescheide bedürfen. Die Entscheidung führt im Weiteren aus, daß Lehrer Privatunterricht nur ertheilen dürfen, wenn sie zuvor die Erlaubnis des ihnen vorgelegten Vorkessers und Vorkessersinspektors nachgeschickt und erhalten haben.

(Rüfenbefestigung.) Während der größte Theil der für Rüfen-Befestigungszwecke zu disponiblen Mitteln zur Erbauung, Instandhaltung und Verhärtung der Rüfen-Befestigung

gen und der großen Marine-Establissements an der Nordsee Verwendung gefunden hat, wird nunmehr die Verhärtung der Rüfen-Befestigung durch Panzerthürme und Batterien auch auf die Ostküste ausgedehnt werden. Bei Pillau sollen zwei Panzerthürme, bei Memel eine Panzerbatterie zur Schütze der Rüstung und der Hafeneinfahrt erbaut werden. Auch die Hafeneinfahrt von Warnemünde, dem Vorhafen von Rostock und von Travemünde, dem Vorhafen von Lübeck, wie die Stadt von Blanken werden nachdrücklich Schutzwerke erhalten, welche man durch Panzerthürme und Batterien zu verklären gedenkt.

(Als ein Zeichen der Zeit) wird Berliner Blättern aus Gelsenkirchen folgendes Factum mitgeteilt: Ein benachbartes Establissement suchte vor Kurzem durch die Zeitungen einen Comptoiristen; auf diese Annonce hin meldeben sich über zweihundert junge Leute. Dasselbe Werk sucht seit einiger Zeit zwei tüchtige Meister nicht allein durch die Zeitungen, sondern auch auf dem Wege der Correspondenz nach allen Richtungen hin, ohne daß bis heute auch nur ein Candidat sich gemeldet hat.

(Prinz Arisugawa über Berlin.) Der Oberbefehlshaber der einigsten Zeit in Berlin weilte, hat die Zeit seines höchsten Aufstanzes besser ausgenutzt, als es der gewissenhafteste Rezensent an der Hand seines Bäckers oder eines anderen rechtgebenden Führers vermöchte. Er hat, was das „Berl. Tagbl.“ berichtet, in sechs Tagen die meisten Lebensbedingungen Berlins in Augenblicke gnommen, um jede nicht durch offizielle Besuche und Festlichkeiten in Anspruch genommene Stunde zur Vereinerung seines Wissens und seiner Erfahrungen als Weltreisender getreulich auszunutzen. Die Aenderungen des Prinzen Arisugawa über Berlin waren voll des Lobes und der Bewunderung. Deutschland gilt bekanntlich jetzt im Auslande viel, sehr viel; demnachgedacht die hohe Meinung des Prinzen über Deutschland und seine Hauptstadt durch seine höchsten Wahrnehmungen überflossen. Zu dem vortrefflichen Eindruck, den er genossen, hat nicht zum wenigsten der ebeno ebenso voll von herrliche Empfang beigetragen, den er bei Dose gefunden. Die Auenz, die der Prinz am Mittwoch Nachmittag beim Kaiser hatte, währte nahezu dreiviertel Stunden. Auch vom Kronprinzen wurde er sehr gastlich aufgenommen. Als Vorkeller im Palast des Prinzen, zu dem auch die kaiserliche Begleitung des Prinzen, sowie Kapitän v. Gienander, der frühere deutsche Gesandte in Japan — jetzt für Washington designirt — geladen waren. Prinz Arisugawa erwarb nicht, seiner Begleitung gegenüber wiederholt seine Freude über die berrliche und wohlthätige Art und Weise auszusprechen, mit der der preussische Hof ihn aufgenommen; Berlin übertraffe in diesem Punkte alle anderen europäischen Hauptstädte, die er bis jetzt besucht. Als besondere kaiserliche Auszeichnung für den Deputierten des Prinzen wurde die Vereinerung einer hohen Ordensauszeichnung, des Großkreuzes des Nordens Adler-Ordens, selten, welchen Prinz Arisugawa gestern, anlässlich eines Besuchs beim Prinzen Friedrich Karl, bereits trug. Seine Begleitung ist ebenfalls, und zwar mit dem Roten Adler-Orden erbeten, zweiter und dritter Klasse, dekoriert worden. Unser Kaiser ebenso wie der Kronprinz sind bereits im Besitze der nur für Sovereäne und Prinzen gestifteten höchsten japanischen Decoration, des Erwanthem-Ordens, den sie auch beim Besuche des Prinzen angelegt hatten. Zu den Privatpersonen, welche der japanische Prinz besucht, gehört auch Professor Gneist, unter den Würdenträgern, die im japanischen Gesandtschaftshofel, der Wohnung des Prinzen, ihre Karten abgaben, nennen wir u. A. den Unterstaatssecretär Buch, den Obercommissar Graf von Eulenburg, den Oberbefehlshaber Graf Rebern und den Würdigen Geheimen Rath, Polizeipräsidenten, Domherrn und Major v. Madai — wie es auf seiner Karte heißt.

(Durch die Ernennung des Kammergerichts rathes Veste) zum Senatpräsidenten des Ober-Appellationsgerichts zu Breslau ist die von demselben bisher besetzte Stelle eines Mitgliedes des Bundesrats für das Heimathvermögen mit dem 1. October d. J. zur Erledigung gekommen. Der Bundesrat hat beschloffen, für die unterwerfliche Besetzung dieser Stelle den Ober-Berwaltungsgerichts als Friedrichs des Kaisers in Vorschlag zu bringen.

(Wahlziehung.) Der Bundesrat hat, wie bereits gemeldet, in seiner Sitzung am 16. October beschloffen, daß am 10. Januar 1883 eine allgemeine Wahlziehung für das deutsche Reich vorzunehmen ist. Wie man nachträglich erfährt, hatte das Reichsgericht Sachsin beantragt, von der Vornahme der Wahlziehung im Jahre 1883 abzusehen und eine solche vielmehr in Verbindung mit der allgemeinen Volkszählung von 1883 vorzunehmen. Dieser Antrag, für welchen Sachsen, Oldenburg und Bremen gestimmt hatten, war abgelehnt worden.

(Schwundel.) Während am Freitag Abend Fräulein Hell-Gra, die berühmte Valerina, in Opernhaus zu thun hatte, erschien ein junger Mann in ihrer Wohnung, angeblich einer der Theaterbesucher, der sich für Fräulein Hell-Gra 6 Mark erbat; dieselbe betrafte des Geldes pöchtig und habe ihn danach abgeschickt. Da der junge Mann es sehr eilig machte, kündigte das Mädchen ihm das Gewinnsche ein. Als dann Fräulein Hell-Gra nach Hause kam, stellte es sich heraus, daß das Ganze ein Schwindel gewesen.

(Ein diebischer Schwager.) Einem vielbeschäftigten Berliner Schneidermeister sind im Verlaufe einiger Wochen Liebesbriefe im Gesamtverthe von ca. 1500 A. entwendet worden. Dem Beschloffenen war es trotz der größten Wachsamkeit nicht möglich, den Dieb zu ermitteln. Letzten den bei dem Meister beschloffenen Kanten befand sich auch der Schneidermeister K., welcher mit der Schwester des Ersteren verlobt war. Die Diebstahle nahmen ein Ende und der ganz verzweifelte Meister sprach am Freitag Vormittag darüber von Neuem mit seiner Frau, als sich plötzlich bei keiner Sohn in das Gespräch mischte und sagte: „Der Dattel schickt immer Nachmittags, wenn Du schliffst, zum Kaufmann nach Cigarren, und wenn ich ihm die Cigarren bringe, ist er nicht mehr da.“ Dies lenkte den Verdacht des Meisters auf K., welcher sich täglich Nachmittags, während der Meister sein Mittagsschloffen hielt, ganz allein, oft aber in der Gesellschaft der Kinder des Meisters in der Werkstatt aufhielt. Auch hatten die Kinder öfter geäußert, daß K. mit umfangreichen Bädern die Werkstatt diese Zeit verlassen hatte. Am Nachmittags wurde K. in der Werkstatt überführt, und als er sich richtig mit einem Packer in der Hand erkennen wollte, ergreifen. In dem Packer befand sich ein fast fertiger Liebesbrief, K., welcher die Unterthatsung eingemauert hat, ist zur Haft gebracht worden.

(Van des Reichsgerichtes abend.) Vor einigen Tagen ist in Leipzig, wie aus den Mittheilungen des Oberbürger-

